

Heil und Geschichte

Herausgegeben von
JÖRG FREY, STEFAN KRAUTER
und HERMANN LICHTENBERGER

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament
248*

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament

Herausgeber / Editor
Jörg Frey (München)

Mitherausgeber / Associate Editors
Friedrich Avemarie (Marburg)
Markus Bockmuehl (Oxford)
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL)

248



Heil und Geschichte

Die Geschichtsbezogenheit des Heils
und das Problem der Heilsgeschichte
in der biblischen Tradition
und in der theologischen Deutung

Herausgegeben von

Jörg Frey, Stefan Krauter und
Hermann Lichtenberger

Mohr Siebeck

JÖRG FREY ist Professor für Neues Testament an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München.

STEFAN KRAUTER ist Wiss. Angestellter am Institut für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und Pfarrer der ev. Münstergemeinde in Ulm.

HERMANN LICHTENBERGER ist Professor für Neues Testament und Leiter des Instituts für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

e-ISBN PDF 978-3-16-151537-8

ISBN 978-3-16-150110-4

ISSN 0512-1604 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Der vorliegende Band geht auf ein wissenschaftliches Symposium zurück, das vom 12. bis 15. April 2007 an der Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen im Nachgang zum 80. Geburtstag des Tübinger Neutestamentlers Martin Hengel stattfand. Mit der Thematik von ‚Heil und Geschichte‘ ging die Tagung auf eine explizite Anregung Martin Hengels zurück, der sich beharrlich und nachdrücklich eine vertiefte exegetische und theologische Reflexion des Problems der ‚Heilsgeschichte‘ gewünscht hatte. Kurz vor Fertigstellung des Tagungsbandes ist Martin Hengel am 2. Juli 2009, im Alter von 82 Jahren verstorben. Sein Beitrag, in diesem Band als programmatische Einführung positioniert, bildet zugleich ein wissenschaftliches Vermächtnis.

Das Tübinger Symposium wurde gemeinsam von Jörg Frey (München) und Hermann Lichtenberger (Tübingen) geplant und durch die Großzügigkeit der Fritz-Thyssen-Stiftung finanziell ermöglicht. Weitere finanzielle Zuwendungen verdanken wir dem Verein der Freunde der Universität Tübingen und Herrn Dr. h.c. Georg Siebeck vom Verlagshaus Mohr Siebeck. Die Durchführung war nur möglich mit der Hilfe vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, besonders erwähnt seien die Lehrstuhlsekretärinnen Marietta Hämmerle und Monika Merkle (Tübingen) sowie Brigitte Becker (München) und die studentischen Mitarbeiterinnen Katharina Ruopp und Melanie Ratz (Tübingen) sowie Tanja Schultheiß und Nadine Kessler (München). Stefan Krauter, der an den Lehrstühlen in Tübingen und München als wissenschaftlicher Assistent gearbeitet und nach seiner Tübinger Promotion nun in München habilitiert wurde, hat die Tagung seit den ersten Planungen und der Beantragung der Finanzierung mit verantwortlich und dann auch bereitwillig die Mitherausgeberschaft des Bandes übernommen, die Redaktion der Beiträge koordiniert und die Druckvorlage erstellt. Für die Erstellung der Register danken wir Birte Janzarik (München/Tübingen) und Katharina Ruopp (Tübingen), bei den Korrekturen half Monika Merkle.

Allen Genannten und weiteren Ungenannten gilt unser herzlicher Dank, ebenso natürlich den Referenten des Symposiums und den ergänzend angefragten Autoren für ihre Beiträge. Der Erstunterzeichnete dankt der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung für die Möglichkeiten im Rahmen eines Forschungsjahres als Senior Fellow am Alfred-Krupp-Wissenschaftskolleg Greifswald im akademischen Jahr 2008/09, während dessen der Abschluss des Bandes erfolgte. Schließlich danken wir dem

Verlag Mohr Siebeck, insbesondere Herrn Dr. Henning Ziebritzki für seine Unterstützung der Tübinger Tagung und für das beharrliche Drängen auf die zügige Fertigstellung des Bandes sowie Frau Bettina Gade für die professionelle und immer angenehme Betreuung der Drucklegung.

Herausgeber und Autoren widmen den Band dem Andenken des großen Tübinger Gelehrten, dessen akademisches Vermächtnis nicht zuletzt in der nachdrücklichen Erinnerung daran besteht, dass der christliche Glaube und seine Anfänge nicht im mythischen Nirgendwo, sondern in konkreter, irdischer Geschichte, im Kontext des antiken Judentums und der griechisch-römischen Welt wurzelt, und dass somit die Geschichte selbst theologisch relevant ist und ihre Unkenntnis oder gar Missachtung aus theologischen Gründen zu meiden ist. Martin Hengel war als Theologe Historiker und als Historiker Theologe. Der Erinnerung an dieses wissenschaftliche Vermächtnis soll der vorliegende Band dienen.

München / Tübingen, im August 2009

Jörg Frey
Stefan Krauter
Hermann Lichtenberger

Inhaltsverzeichnis

JÖRG FREY, STEFAN KRAUTER, HERMANN LICHTENBERGER Einführung. Zum Thema Heil und Geschichte und zum Problem der ,Heilsgeschichte‘ in der biblischen Tradition und in der theologischen Interpretation.....	XI
--	----

I. Grundlagen

MARTIN HENGEL Heilsgeschichte.....	3
---------------------------------------	---

II. Altes Testament und Antikes Judentum

BERND JANOWSKI Vergegenwärtigung und Wiederholung. Anmerkungen zu G. von Rads Konzept der „Heilsgeschichte“	37
---	----

JOACHIM SCHAPER „Dann sollst du anheben und sagen vor dem HERRN, deinem Gott ...“. Heil, Geschichte und Gedächtnis im Deuteronomium	63
---	----

ANNA MARIA SCHWEMER Die Gottesherrschaft bei Josephus.....	75
---	----

BERNHARD MUTSCHLER Geschichte, Heil und Unheil bei Flavius Josephus am Beispiel der Tempelzerstörung. Zur Komposition von Jos. bell. 6,285–315.....	103
---	-----

JUTTA LEONHARDT-BALZER Heilsgeschichte bei Philo? Die Aufnahme der Zweigeisterlehre in QE I 23.....	129
---	-----

MARC PHILONENKO La symbolique du noir et du blanc dans la vision de l’Histoire de l’apocalyptique	149
---	-----

BEATE EGO Geschichte im Horizont der göttlichen Zuwendung. Überlegungen zur Relation von Heil und Geschichte im rabbinischen Judentum	155
HERMANN LICHTENBERGER Geschichte und Heilsgeschichte in der Damaskusschrift.....	175
DANIEL R. SCHWARTZ From Moses' Song to Mattathias' Speech. On "Zeal for the Law" and <i>Heilsgeschichte</i> in the Second Century BCE	185

III. Griechisch-römische Perspektiven

THOMAS ALEXANDER SZLEZÁK Weltgeschehen mit und ohne Götter. Griechische Vorstellungen über die Präsenz des Göttlichen im geschichtlichen Prozess	197
DIETER TIMPE Domitian als Christenfeind und die Tradition der Verfolgerkaiser.....	213
STEFAN KRAUTER Tanti fuit. Römische Beiträge zu einem Problem heilsgeschichtlicher Theologie	243
HANS DIETER BETZ Plutarch über das leere Grab des Numa Pompilius	263

IV. Neues Testament

REINHARD FELDMEIER Gott und die Zeit.....	287
ULRIKE MITTMANN Thesen zur offenbarungsgeschichtlichen Grundlegung der Christologie	307
CHRISTIAN GRAPPE De la création à la résurrection et à la nouvelle création. Lectures et relectures de Genèse 2,7	333
FRIEDRICH AVEMARIE Heilsgeschichte und Lebensgeschichte bei Paulus.....	357

JAMES D. G. DUNN	
The Book of Acts as Salvation History	385
ROLAND DEINES	
Das Erkennen von Gottes Handeln in der Geschichte bei Matthäus	403
HERMUT LÖHR	
Geschichtliches Denken im Hebräerbrief.....	443
JÖRG FREY	
Heil und Geschichte im Johannesevangelium. Zum Problem der ,Heilsgeschichte‘ und zum fundamentalen Geschichtsbezug des Heilsgeschehens im vierten Evangelium	459

V. Patristik und Reformation

CHRISTOPH MARKSCHIES	
Welche Funktion hat der Mythos in gnostischen Systemen? Oder: ein gescheiterter Denkversuch zum Thema „Heil und Geschichte“	513
WINRICH LÖHR	
Heilsgeschichte und Universalgeschichte im antiken Christentum	535
TORSTEN KRANNICH	
„Gott, der du es durch die Fülle deines Erbarmens gut mit uns meinst“ (haer. 3,6,4). Heil bei Irenäus von Lyon	559
VOLKER HENNING DRECOLL	
Heil und Geschichte in der Paulusauslegung Augustins.....	571
MATTHIEU ARNOLD	
Dieu, maître de l’histoire dans la correspondance de Martin Luther	583
VOLKER LEPPIN	
„... in diesen letzten Zeiten“. Gottes Geschichtswirken und Gottes Heilswirken bei Martin Luther	597

VI. Neuzeitliche Theologiegeschichte und systematisch-theologische Perspektiven

OSWALD BAYER Scheidekunst und Ehekunst. Glaube und Geschichte bei Kant und Hamann.....	611
JOHANNES WISCHMEYER Heilsgeschichte im Zeitalter des Historismus. Das geschichtstheologische Programm Johann Christian Konrad Hofmanns	633
FRITZ HERRENBRÜCK Heilsgeschichte bei Karl Löwith und Eugen Rosenstock-Huessy	647
KLAUS W. MÜLLER Rudolf Bultmann und die Heilsgeschichte	693
CHRISTINE AXT-PISCALAR Offenbarung als Geschichte. Die Neubegründung der Geschichtstheologie in der Theologie Wolfhart Pannenberg.....	725
CHRISTOPH SCHWÖBEL „Heilsgeschichte“. Zur Anatomie eines umstrittenen theologischen Konzepts	745

VII. Literarischer Appendix

ULRICH HECKEL Heil und Geschichte. Predigt beim Abschlussgottesdienst über die Epistel für den Sonntag Quasimodogeniti (15.4.2007) aus 1. Petrus 1,3–9.....	761
FOLKER SIEGERT Philon über die Vorsehung: ein Gespräch	767
Stellenregister	783
Sach- und Personenregister	821
Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes	831

Einführung

Zum Thema Heil und Geschichte und zum Problem der ‚Heilsgeschichte‘ in der biblischen Tradition und in der theologischen Interpretation

Jörg Frey, Stefan Krauter und Hermann Lichtenberger

Das Verhältnis von Heil und Geschichte, Glaube und Geschichte oder auch von „Heilsgeschichte“ und „Profangeschichte“ ist seit langem eines der spannungsreichsten und am intensivsten diskutierten Themen der Theologie. Die Problematik ist in der neuzeitlichen Diskussion mit der Herausbildung einer rein „profanen“ Geschichtsschreibung in der Bibelwissenschaft wie auch in der Kirchengeschichte besonders hervorgetreten. Die mit ihr berührten Sachverhalte weisen jedoch auf grundlegende Probleme der biblischen und außerbiblischen Quellen zurück und waren schon in der Antike Gegenstand heftiger Diskussionen. Das Thema ist, nicht zuletzt aufgrund des uneinheitlich verwendeten und häufig missverständlich gebrauchten Begriffs der „Heilsgeschichte“ sowie des zwischenzeitlichen Vordringens anderer Themen der Historik – wie etwa der Wahrnehmung des konstruktiven Charakters historiographischer Rekonstruktion – in den neueren Diskursen eher zurückgetreten, bedarf aber einer gründlichen Neubearbeitung und Diskussion.

Im Folgenden sollen nur knapp die biblischen und theologiegeschichtlichen Sachverhalte benannt werden, die eine erneute und vertiefte Diskussion des Themas und der mit ihm verbundenen Probleme geboten erscheinen lassen.

I. Biblische Perspektiven

Schon die großen alttestamentlichen Erzählcorpora berichten vom Handeln des Gottes Israels als einem geschichtlichen Handeln. Dies geschieht grundlegend in den Traditionen von Exodus und Landgabe, und diese später in vielfältiger Weise kommemorierte ‚Ursprungsgeschichte‘ bietet die Grundlage – oder den ‚Grundmythos‘ – des biblischen Israel. Sie dient der Begründung von Geboten (Ex 20,2; Dtn 5,6.15 etc.) und ist eine der wichtigsten Grundlagen der späteren Identität Israels und des antiken Judentums. Freilich ist das Gewicht, das etwa in dem einflussreichen Entwurf Gerhard von Rads dem sogenannten ‚kleinen geschichtlichen Credo‘ (Dtn

26,5–9) als einem vermeintlich besonders alten Summarium der Heilsgeschichte beigemessen wurde,¹ angesichts der neueren Forschung nicht mehr zu halten. Die Konturen der Frühzeit Israels sind in neueren Entwürfen zunehmend verschwommener,² und die Rekonstruktion der konstitutiven Ereignisse der ‚vorstaatlichen‘ Frühzeit wird inzwischen von vielen als unmöglich angesehen. Die ‚Heilsgeschichte‘ Israels erscheint damit mehr und mehr als eine Konstruktion späterer Epochen; gleichwohl bleibt, wenn auch erst in späteren Texten und Zeugnissen, der Geschichtsbezug des Handelns Gottes an Israel ein wesentliches Element des israelitischen Glaubens.

Dies zeigt sich insbesondere in den prophetischen Überlieferungen, wenn durch die Propheten (Hosea, Amos, Jesaja) das politische Ergehen Israels und Judas im Einflussbereich der Weltmächte in Beziehung gesetzt wird zum richtenden und rettenden Handeln Jahwes und wenn in der deuteronomistischen Theologie der Untergang Judas als Gerichtshandeln Jahwes und Folge von Sünde gesehen wird, während umgekehrt der Neuanfang durch die Exilspropheten gleichermaßen als Teil des geschichtswirksamen göttlichen Weltregiments betrachtet wird. Auch die Apokalyptik ist – anders als in von Rads Entwurf³ – nicht nur dadurch gekennzeichnet, dass die ‚heilsgeschichtliche‘ Begründung der Identität des Glaubens im Kontext neuer Erfahrungen der Fremdherrschaft und der Marginalisierung zerbricht; vielmehr wird nun in Anknüpfung an Aussagen der Prophetie und in ihrer Weiterinterpretation (z.B. in Dan 9,24–27) etwa im Hinblick auf eine ‚Sabbatstruktur‘ der Geschichte⁴ die universale Herrschaft und Geschichtsmächtigkeit des Gottes Israels und die Erwartung auf die letztendliche Durchsetzung seiner Herrschaft und seines Rechts dezidiert festgehalten. Dies ist nicht zuletzt für die neutestamentlichen Vorstellungen von der ‚Königsherrschaft Gottes‘ von wesentlicher Bedeutung.

Das im Neuen Testament bezeugte Geschehen des Auftretens, Leidens und Sterbens Jesu von Nazareth ist nach den Berichten aller vier Evangelien gleichfalls ein Geschehen in Raum und Zeit, kein mythisches Geschehen ‚in illo tempore‘. So sehr die Berichte der Anfänge Jesu (die Kind-

¹ Vgl. G. v. RAD, *Theologie des Alten Testaments I*, München ⁸1982, 135ff.

² Vgl. etwa V. FRITZ, *Die Entstehung Israels im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr.*, *Biblische Enzyklopädie 2*, Stuttgart etc. 1996, sowie den – von einem besonders radikalen Ansatz geprägten – Entwurf der Vorgeschichte Israels von N.P. LEMCHE, *Die Vorgeschichte Israels. Von den Anfängen bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts v. Chr.*, *Biblische Enzyklopädie 1*, Stuttgart etc. 1996, insbes. 19–73.

³ G. v. RAD, *Theologie des Alten Testaments II*, München ⁸1984, 316ff.

⁴ Vgl. K. KOCH, *Die Sabbatstruktur der Geschichte. Die sogenannte Zehn-Wochen-Apokalypse (1Hen 93,1–10; 91,11–17) und das Ringen um die alttestamentlichen Chronologien im späten Israelitentum*, in: DERS., *Vor der Wende der Zeiten. Beiträge zur apokalyptischen Literatur*, *Gesammelte Aufsätze 3*, Neukirchen-Vluyn 1996, 45–76.

heitsgeschichten) legendarischen Charakter tragen und viele konkrete Details der Rekonstruktion der Geschichte des irdischen Jesus historisch nicht verifizierbar sind, ist doch seine Kreuzigung, sein Tod, als ein konkretes, geschichtliches Ereignis historisch nicht mit Gründen zu bestreiten. Dieses Geschehen wird von allen vier Evangelien relativ im Blick auf das Passahfest, die Amtszeit des Pontius Pilatus und des Hohepriesters Kaiaphas datiert, wobei interessanterweise das Johannesevangelium den stärksten Akzent auf die chronologischen Notizen, ja sogar die ‚Stunde‘ seines Todes legt.⁵ Das Lukasevangelium ordnet Jesu Wirken und die Geschichte Jesu sogar weltgeschichtlich ein durch die Nennung der Caesaren Augustus und Tiberius, des Herodes des Großen und des Herodes Antipas (Lk 2,1; 3,1); und auch in der Apostelgeschichte bietet der erste christliche Historiker eine Vielzahl mehr oder weniger verwertbarer zeitgeschichtlicher Bezüge. Die urchristlichen Bekenntnisse halten im Rückblick nicht nur die Geschichtlichkeit des Auftretens und v.a. des Todes Jesu sowie die „Tatsächlichkeit“ seiner Auferstehung fest, sondern proklamieren dies als ein Geschehen „gemäß den Schriften“ (1Kor 15,3–5), d.h. im Zusammenhang mit der alttestamentlichen Geschichte und Prophetie und damit als ein von Gott selbst verfürgtes, ja gewirktes Geschehen (vgl. Röm 8,32; Joh 3,16 etc.), und in diesem Licht rückt die gesamte Geschichte Jesu als ‚Erfüllungsgeschehen‘ in das Licht der Schriften, wie etwas die ‚Erfüllungszitate‘ im Matthäus- und auch im Johannesevangelium (dort bezogen auf die ‚Stunde‘ seines Todes) dokumentieren.

Alle neutestamentlichen Schriften, auch das vierte Evangelium oder der Hebräerbrief, halten die konkrete Geschichtlichkeit des Auftretens Jesu und die Bedeutung dieser Geschichtlichkeit fest und stehen damit im Kontrast zu anderen, wohl späteren Entwürfen doketisierender oder gnostisierender Deutung, in denen das irdische Leiden Jesu, seine irdischen Worte oder seine physische Existenz sowie der Bezug auf die alttestamentlichen Schriften und den Gott Israels zurückgedrängt oder gar bestritten werden.

II. Theologiegeschichtliche Perspektiven

Der Geschichtsbezug des Glaubens und der christlichen Heilsvorstellung und -hoffnung wurde im Laufe der Theologiegeschichte in vielfältiger Weise thematisiert. Bereits erwähnt wurde die ‚Aufhebung‘ der Geschichtlichkeit des Auftretens Jesu in der Gnosis, die bekanntlich durch die anti-gnostischen Väter, zuerst durch Irenaeus von Lyon mit seinem Entwurf der ‚Heilsökonomie‘, nachhaltige Bestreitung erfuhr. Auch in den vom Platonismus geprägten theologischen Strömungen (Origenismus, Teile der ost-

⁵ Vgl. J. FREY, Die johanneische Eschatologie II: Das johanneische Zeitverständnis, WUNT 110, Tübingen 1998, 215–221. S. auch den Beitrag von Jörg Frey in diesem Band.

kirchlichen Theologie) blieb z.T. eine erhebliche Reserve gegen allzu ‚irdische‘, ‚chiliastische‘ Heilsvorstellungen erhalten. Den bedeutendsten Entwurf einer christlichen Geschichtstheologie, in der nun auch die Zeit der Kirche in das Handeln Gottes bzw. Christi integriert ist, hat Augustinus auf dem Hintergrund des Zusammenbruchs des römischen Imperiums in ‚De civitate Dei‘ konzipiert. Zu erwähnen ist nicht zuletzt auch Martin Luther, dessen lebendige apokalyptische Vorstellung ihn die eigene Zeit als letzte Zeit des neu aufleuchtenden Evangeliums und der gegen dieses Evangelium losbrechenden finsternen Mächte erfassen ließ. Erste Ansätze einer ‚heilsgeschichtlichen‘ Theologie finden sich in der nachreformatorischen Zeit insbesondere in der reformierten Foederaltheologie, in der die biblische Abfolge der Bundesschlüsse und heilvollen Verfügungen Gottes zu einem Ganzen ‚systematisiert‘ wurde.

Insbesondere durch die Aufklärung wurde das historische Problembewusstsein in einer vorher ungeahnten Weise zugespitzt. Mit dem Aufkommen einer ‚profanen‘, von den Vorgaben der biblischen Urgeschichte losgelösten Geschichtsschreibung musste die bisherige Auffassung der biblischen Geschichte als einer von Gottes Walten gewirkten und getragenen ‚Heilsgeschichte‘ in eine tiefe Krise geraten. Die biblisch verbürgten Anfänge von Welt und Geschichte waren durch die Entdeckungen alter Kulturen in Frage gestellt, und auch in der Kirchengeschichte war seit der abendländischen Glaubensspaltung strittig, wo denn mit Gottes Wirken gerechnet werden könne. So trat neben die in den Konfessionen je unterschiedlich bewertete Kirchengeschichte eine ‚unparteiische‘ Kirchen- und Ketzergeschichte⁶, und letztlich wurde auch die Kirchengeschichtsschreibung zu einer profanen Disziplin, in der nicht mehr wie zuvor mit Gottes Wirken und Eingreifen gerechnet werden konnte.

Das gleiche Grundproblem musste auch die biblische Überlieferung treffen, die nun – gemäß der Forderung nach freier Untersuchung des Kanons⁷ – nicht mehr als eine aus dem Strom der umgebenden Profangeschichte herausragende und somit eigenen Gesetzen unterworfenen Überlieferung behandelt werden konnte, sondern ‚historisch-kritisch‘ im Blick auf die Korrektheit von Verfasserangaben und historischen Überlieferungen analysiert wurde. Die Frage, „wie es eigentlich gewesen“ ist,⁸ wird nun zum Ideal der Rekonstruktion, in scharfer Unterscheidung von dem, was nicht nur in deutender Absicht, sondern auch verzerrt und verfälscht und darum kritikwürdig überliefert ist. Mit der Kritik an der geschichtlichen Überlieferung der Bibel stellte sich zugleich die Frage, inwiefern der ‚Ge-

⁶ G. ARNOLD, Unparteyische Kirchen- und Ketzer-Historie, Leipzig/Frankfurt 1699–1700.

⁷ J.S. SEMLER, Abhandlung von freier Untersuchung des Kanon, Halle 1771–1775.

⁸ L. v. RANKE, Sämtliche Werke, Leipzig 1867–1890, Bd. 33/34, VII.

schichtsglaube‘, das ‚Fürwahrhalten‘ biblisch bezeugter, aber historisch hinterfragbarer Sachverhalte überhaupt von religiösem Wert sei und legitimerweise gefordert werden könne. Der ‚garstige Graben‘ zwischen ‚zufälligen Geschichtswahrheiten‘ und notwendigen Vernunftwahrheiten⁹ tat sich zwischen beiden auf. Hinzu kam – die Problematik noch zuspitzend – die erkenntniskritische Frage nach der Ausweisbarkeit von Gottes Handeln in der Geschichte. Seit Lessing und Kant hat die ‚Geschichte‘ im Rahmen der (zunächst überwiegend protestantischen) Theologie einen schweren Stand. So galt für weite Strömungen im 19. Jahrhundert, dass ‚nicht das Historische, sondern nur das Metaphysische‘ selig mache,¹⁰ und in der existentialtheologischen Schule Rudolf Bultmanns wurde insgesamt reklamiert, dass nicht die historische Tatsachenerkenntnis, sondern nur die existentielle Geschichtsbetrachtung als dem Glauben angemessene Form der Beschäftigung mit Geschichte gelten könne.¹¹

Der idealistischen, liberalen und existentialtheologischen Kritik am Geschichtsbezug des christlichen Glaubens gegenüber standen Strömungen, die in der Linie der alten Foederaltheologie und des Pietismus und zugleich in kritischer Abwehr der aufklärerischen Geschichtskritik an der Wahrheit der biblischen Geschichte festzuhalten versuchten. In dieser Tradition stehend, war es der Erlanger Theologe Johann Christian Konrad von Hofmann (1810–1877), der als erster den Terminus der ‚Heilsgeschichte‘ in die theologische Diskussion einführte und – allerdings nicht besonders präzise – prägte.¹² Doch erwies er sich dabei in paradoxer Weise vom Geist seiner Zeit abhängig, insofern erst im 19. Jahrhundert abstrakt von ‚Geschichte‘ als einem organischen Zusammenhang geredet werden konnte.¹³

Der Begriff der ‚Heilsgeschichte‘ ist von Hofmann aus nicht klar definiert und wurde nach ihm in sehr unterschiedlichen Zusammenhängen gebraucht. Entwürfe, die sich in kritischer Entgegensetzung zur radikalen Geschichtskritik oder zu einer historistischen Auffassung in der Linie von

⁹ Vgl. G.E. LESSING, Über den Beweis des Geistes und der Kraft, in: Lessings Werke, hg. J. Petersen/W. v. Olshausen, 23. Teil: Theologische Schriften IV (Hg. L. Zscharnack), Berlin etc. 1925, 45–50 (47).

¹⁰ J.G. FICHTE, Die Anweisung zum seligen Leben, in: J.G. Fichte’s sämtliche Werke, hg. v. J.H. Fichte, Bd. V, Leipzig s.a., 397–574 (485). Vgl. die Aufnahme z.B. bei W. HEITMÜLLER, Jesus, Tübingen 1913, 28–41 und 149–178.

¹¹ Vgl. dazu J. FREY, Die johanneische Eschatologie I: Ihre Probleme im Spiegel der Forschung seit Reimarus, WUNT 96, Tübingen 1996, 94f.

¹² J.C.K. v. HOFMANN, Weissagung und Erfüllung im alten und im neuen Testamente, 2 Bde., Nördlingen 1841/1844; DERS., Der Schriftbeweis, 2 Bde. in 3, Nördlingen ²1857–1860.

¹³ Vgl. F. MILDENBERGER, Art. Heilsgeschichte, RGG⁴ III (2000), 1584–1586 (1584).

E. Troeltsch¹⁴ an diese Auffassung von ‚Heilsgeschichte‘ anlehnen, konnten in dem Anspruch vorgetragen werden, dass sie selbst in höherem Maße dem Anspruch der biblischen Texte gegenüber aufgeschlossen seien, die von einem Wirken Gottes in der Geschichte redeten, und ein solches nicht aufgrund einer modernen Auffassung von Geschichte apriorisch ausschließen wollten.¹⁵ Als den Texten eigene Geschichtsauffassung wird ein Verständnis herausgearbeitet, das die Geschichte Israels über das Antike Judentum bis hin zu Jesus Christus als zusammenhängendes Handeln Gottes in der Geschichte erkennt, so sehr – im Unterschied zu voraufklärerischen Entwürfen – an der Notwendigkeit historischer Arbeit festgehalten wird.

Eine deutliche Wende in der Diskussion brachte die Krise des frühen 20. Jahrhunderts: Die Fixierung der Exegese auf die Rekonstruktion historischer und religionshistorischer Phänomene wurde zunehmend als Sackgasse empfunden. Die dialektische Theologie bedeutete hier einen Neuaufbruch: Das Fanal für die neue Art von Exegese war die Römerbriefauslegung von Karl Barth (1886–1968) aus dem Jahre 1919. Die Erkenntnisse der historischen Forschung wurden hier nicht geleugnet, aber durch die Akzentuierung der theologischen Auslegung bis zur Bedeutungslosigkeit relativiert. Heilsgeschichtliche Entwürfe biblischer Theologie unterlagen aufgrund der Betonung der völligen Transzendenz Gottes scharfer Kritik. Auf der anderen Seite vollzog Rudolf Bultmann (1884–1976) – unter bewusster Beibehaltung, ja Verschärfung der historischen Kritik – eine Wende von großem Einfluss auf die weitere Exegese, indem er den Schwerpunkt von der Rekonstruktion der historischen Ereignisse hinter den Texten auf die Interpretation der Deutungen dieser Ereignisse in den Texten verschob. Damit zog er die Konsequenz aus der immer deutlicher gewordenen hermeneutischen Einsicht, dass voraussetzungslose, objektive historische Rekonstruktion – wie W. Wrede (1859–1906) sie in „Über Aufgabe und Methode der sogenannten neutestamentlichen Theologie“ (1897) programmatisch anstrebte – nicht möglich ist. Hierin stimmte er durchaus mit Vertretern einer heilsgeschichtlichen biblischen Theologie, etwa Adolf Schlatter (1852–1938), überein. Zugleich nahm Bultmann jedoch in Anspruch, zwar nicht das obsoletere antike Weltbild der Texte, wohl aber das ihnen eigene Existenzverständnis und damit auch Verständnis von der Geschichtlichkeit des Menschen ernst zu nehmen. Hier zeigt sich allerdings die fundamentale Differenz zur Konzeption der „Heilsgeschichte“: Während diese die Bedeutung der tatsächlichen historischen Ereignisse als

¹⁴ Vgl. dessen Programmschrift: E. TROELTSCH, Ueber historische und dogmatische Methode in der Theologie (1900), in: DERS., Gesammelte Schriften II, Aalen 1922, 729–753; DERS., Der Historismus und seine Probleme, Tübingen 1922.

¹⁵ So vor allem A. SCHLATTER, Atheistische Methoden in der Theologie, BFChTh 9/5 (1905), 227–250.

Handeln Gottes in der Welt betont, ist dies für Bultmann ein illegitimer Versuch, sich angesichts des Rufs zu einem neuen Existenzverständnis durch den Rekurs auf überprüfbare Fakten abzusichern. Die aus der Tradition der religionsgeschichtlichen Schule übernommene radikale Kritik der biblischen Überlieferung dient für ihn daher dem theologischen Ziel der Zerschlagung solcher Absicherungsversuche. Eine Theologie der Heilsgeschichte – und die neutestamentlichen Entwürfe, die einer solchen Theologie entgegenkommen, insbesondere das lukanische Werk – unterlagen daher bei Bultmann und v.a. seinen Schülern (Ernst Käsemann, Philipp Vielhauer u.a.) schärfster Kritik.

Programmatischen Einspruch gegen Bultmann erhob vor allem Oscar Cullmann (1902–1999).¹⁶ In „Christus und die Zeit“ (1946) und „Heil als Geschichte“ (1965) kritisierte er, dass bei Bultmann nur Geschichtlichkeit als abstraktes Existenzial, aber nicht die wirkliche Geschichte eine Rolle spiele, und versuchte herauszuarbeiten, dass das Neue Testament selbst nicht ein existenziales, sondern durchaus ein lineares Zeitverständnis vertritt und in diesem Rahmen auch den geschichtlichen Ereignissen als solchen theologische Bedeutung zuschreibt und sie in ein heilsgeschichtliches Epochenschema mit Christus als Wende der Geschichte einordnet. Auch andere neutestamentliche Entwürfe, etwa die neutestamentliche Theologie von Leonhard Goppelt¹⁷, nehmen den Gedanken der ‚Heilsgeschichte‘ positiv auf, wobei es bei ihm weniger um das Konstrukt eines linearzeitlichen Verständnisses, sondern um die Relation von Verheißung und Erfüllung und die typologische Anknüpfung neutestamentlicher Zeugnisse an alttestamentliche Figuren, Ereignisse und Sachverhalte ging.¹⁸

Unterstützt wurde die ‚Gegenbewegung‘ gegen den von der Bultmann-Schule propagierten „Abschied von der Heilsgeschichte“¹⁹ durch die einflussreichen Arbeiten des Alttestamentlers Gerhard von Rad (1901–1971), der das Alte Testament als ein auf Zukunft hin offenes Geschichtsbuch zu

¹⁶ S. grundlegend O. CULLMANN, *Christus und die Zeit. Die urchristliche Zeit- und Geschichtsauffassung*, Zollikon 1948; DERS., *Heil als Geschichte. Heilsgeschichtliche Existenz im Neuen Testament*, Tübingen 1965; vgl. weiter H.G. HERMESMANN, *Zeit und Heil. Oscar Cullmanns Theologie der Heilsgeschichte*, Paderborn 1979; K.-H. SCHLAUDRAFF, *Heil als Geschichte? Die Frage nach dem heilsgeschichtlichen Denken, dargestellt an der Konzeption Oscar Cullmanns*, BGBE 29, Tübingen 1988.

¹⁷ Vgl. R. YARBROUGH, *The Salvation Historical Fallacy? Reassessing the History of New Testament Theology*, History of Biblical Interpretation Series 2, Leiden 2004, 317ff.; P. STUHLMACHER, *Biblische Theologie des Neuen Testaments I*, Göttingen 1992, 27–29; H. SIMONSEN, *Leonhard Goppelt (1911–1973): eine theologische Biographie*, Göttingen 2004.

¹⁸ Grundlegend L. GOPPELT, *Typos. Die typologische Deutung des Alten Testaments im Neuen*, Gütersloh 1939.

¹⁹ So das Werk des Alttestamentlers F. HESSE, *Abschied von der Heilsgeschichte*, Theologische Studien 108, Zürich 1971.

verstehen lehrte und damit auch für das angemessene Verständnis der neutestamentlichen Zeugen entscheidende Hinweise bot. Aus dem Kreis der von Gerhard von Rad inspirierten Theologen gingen entscheidende Impulse sowohl für die systematisch-theologische Rede von Geschichte als auch für die neutestamentliche Exegese hervor. Insbesondere der Kreis um Wolfhart Pannenberg und seine Kollegen hat in der Rede von „Offenbarung als Geschichte“²⁰ zu einer Neubewertung der Geschichte in der Theologie und damit auch zu einer systematischen Neubewertung der biblischen Geschichtsüberlieferung entscheidend beigetragen. Der inzwischen eingetretene Plausibilitätsverlust der von Bultmann und seinen Schülern vertretenen Existentialtheologie, das aus vielfältigen Gründen wieder erwachte Interesse an historischen Fragestellungen (sowohl im Blick auf das antike Judentum als auch im Blick auf die neutestamentliche Theologie und Geschichte) und auch am Denken der frühjüdischen und urchristlichen Apokalyptik²¹ lassen einen unbefangeneren Umgang mit den Fragen der Geschichte im Neuen Testament und in der gesamten biblischen Überlieferung als möglich erscheinen, ohne dass dies jedoch zwingend eine Rückkehr zu den unterschiedlich definierten Konzepten der ‚Heilsgeschichte‘ zur Folge hätte.

III. Wesentliche Fragestellungen

1. Terminologisch

Die Rede von der ‚Heilsgeschichte‘ ist in der derzeitigen deutschsprachigen theologischen Diskussion²² noch weithin auf konservativ-evangelikale Kreise beschränkt, in denen im Anschluss an den älteren Pietismus das Anliegen einer ‚heilsgeschichtlichen‘ Theologie gepflegt wird,²³ dort mit der Implikation, an der wesentlichen Historizität biblischer Berichte festzuhalten und die biblischen Weisungen (in Anlehnung an die alte Foederaltheologie oder den sogenannten ‚Dispensationalismus‘) den ‚Epochen‘ der biblischen ‚Heilsgeschichte‘ zuzuordnen. In populären Entwürfen ver-

²⁰ W. PANNENBERG (Hg.), *Offenbarung als Geschichte*, Göttingen 1963.

²¹ S. dazu zuletzt M. BECKER/M. ÖHLER (Hg.), *Apokalyptik als Herausforderung neutestamentlicher Theologie*, WUNT II 214, Tübingen 2006.

²² Abgesehen von einem römisch-katholischen Sprachgebrauch, der auf Karl Rahner zurückgeht (vgl. K. RAHNER, *Profangeschichte und Heilsgeschichte*, *Schriften zur Theologie* 15, 1982, 11–23) und der dogmatischen Enzyklopädie ‚Mysterium Salutis‘ zugrundeliegt; vgl. *Mysterium Salutis*, Bd. 1: *Die Grundlagen heilsgeschichtlicher Dogmatik*, Einsiedeln etc. ⁴1978.

²³ Vgl. etwa H. STADELMANN (Hg.), *Glaube und Geschichte. Heilsgeschichte als Thema der Theologie*, Giessen ²1988; E. LUBAHN, *Heilsgeschichtliche Theologie und Verkündigung* (mit Beitr. v. O. Michel), Stuttgart 1988; H. AFFLERBACH, *Die heilsgeschichtliche Theologie* Erich Sauers, Wuppertal 2006.

bindet sich dieses Denken zudem mit vielfältigen Formen konkreter Endzeiterwartung und -berechnung. Gegenüber einem derartigen, recht unkritischen Verständnis und auch gegenüber den älteren, nicht sehr präzisen Konzepten (bei v. Hofmann, Schlatter oder auch Goppelt) wäre der Terminus der ‚Heilsgeschichte‘ präziser zu definieren und gegen Missverständnisse abzusichern, wenn er tatsächlich theologisch brauchbar sein soll.²⁴ Dabei ist die theologische Uneindeutigkeit aller Geschichte und Geschichtserkenntnis besonders in Anbetracht der Ereignisse und Bewegungen des 20. Jahrhunderts ebenso zu berücksichtigen wie die historische Fragwürdigkeit oder der konstruktive Charakter zahlreicher biblischer Berichte.

Ungeachtet der Probleme um den Terminus und das Konzept der ‚Heilsgeschichte‘ ist jedoch der wesentliche und unaufgebbare Geschichtsbezug des christlichen Glaubens und eines christlichen Heilsverständnisses erneut zu reflektieren und zur Geltung zu bringen.

2. Religionsgeschichtlich

Die in älteren Entwürfen gelegentlich vertretene Auffassung, dass sich das biblisch-christliche Zeit- und Geschichtsverständnis grundlegend von dem mythischen Verständnis sowohl der altorientalischen Kulturen als auch der griechischen und römischen Antike unterscheide,²⁵ ist angesichts detaillierter neuerer Einsichten sowohl im Blick auf die alttestamentlich-frühjüdische Tradition als auch im Blick auf die griechische und römische Historiographie zu revidieren. Dabei ist sowohl die Herausbildung und Gestalt des Geschichtsbewusstseins und -verständnisses im Alten Testament²⁶ als auch das Proprium der frühjüdischen und frühchristlichen Zeit- und Geschichtsauffassung im Kontext der hellenistisch-römischen Welt präzise zu bedenken.²⁷ Eine einseitige Entgegensetzung wird sich hier nicht mehr aufrechterhalten lassen, vielmehr legt sich eine präzise Profilierung der einzelnen Entwürfe nahe. Denn bereits die griechisch-römische Antike entwickelte spezifische Vorstellungen von „Geschichte“ als einem

²⁴ S. dazu den Beitrag von Martin Hengel in diesem Band.

²⁵ Vgl. etwa den einflussreichen Entwurf von T. BOMAN, *Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen*, Göttingen ⁵1968; dagegen die scharfe, aber berechtigte Kritik von J. BARR, *Biblical Words for Time*, 1962; DERS., *Biblexegese und moderne Semantik*, München 1965; s. auch FREY, *Die johanneische Eschatologie II* (s. Anm. 5), 13f., Anm. 63.

²⁶ Vgl. M. GÖRG, Art. *Geschichte/Geschichtsauffassung II: Alter Orient und Israel*, RGG⁴ III (2000), 776–779.

²⁷ Vgl. H. CANKIK, Art. *Geschichte/Geschichtsauffassung IV: Griechisch-römisch*, RGG⁴ III (2000), 781–783; C. ROWLAND, Art. *Geschichte/Geschichtsauffassung V: Neues Testament*, RGG⁴ III (2000), 783–789; J. FREY, Art. *Zeit/Zeitvorstellungen II: Biblisch, 2: Neues Testament*, RGG⁴ VIII (2005), 1804f.

Zusammenhang von Ereignissen in Zeit und Raum sowie ein ansatzweises historisches Problembewusstsein: Das Geschehen selbst (*pragmata, res gestae*) wurde unterschieden von dem deutenden Bericht über das Geschehen; verschiedene Deutungskategorien – lineare Zeit, Fortschritt und Verfall, Kausalität und menschliche Planung, Zufall und göttliche Führung – wurden herausgearbeitet; Epochen, über die nur ungewisse Kenntnisse erlangt werden können, wurden von der eigentlich „historischen“ Zeit unterschieden. Auch das Neue Testament und das frühe Christentum hatten teil an diesem antiken Geschichtsbewusstsein, setzten freilich in der theologischen Deutung der Geschichte eigene, vor allem jüdische Traditionen aufnehmende und modifizierende Akzente.

3. Exegetisch

Die exegetische Orientierung an einem einzigen, vermeintlich angemessenen Zeitverständnis, wie etwa in der Existentialtheologie Bultmanns, erweist sich daher als eine historisch unangemessene und auch hermeneutisch unzureichende Vorgehensweise.

Um das Verhältnis von Heil und Geschichte zu bestimmen, bedarf es für die alttestamentliche Überlieferung einer differenzierten Aufarbeitung des Verhältnisses von Mythos und Geschichte sowie von historiographischem Interesse und konstruktiven Elementen in den jeweiligen Entwürfen. Auch die verschiedenen, im Frühjudentum (bei den frühesten jüdisch-hellenistischen Historikern, bei Philo und Josephus, in den Qumranschriften, in weisheitlichen und apokalyptischen Traditionen) herausgebildeten Formen von Geschichtsbewusstsein und -bewertung bedürfen detaillierter Betrachtung.

Auf diesem Hintergrund lässt sich erkennen, inwiefern die neutestamentlichen Zeugen und Entwürfe am Zeit- und Geschichtsverständnis des antiken Judentums teilhaben und in welcher Hinsicht sie davon aufgrund des ‚neuen‘, als Erfüllung verstandenen Christusgeschehens abweichen. Insbesondere die Theologie des Lukas verdient (und erfährt bereits) eine deutliche Aufwertung gegenüber der dogmatisch begründeten Kritik aus Kreisen der Bultmann-Schule.²⁸ Aber auch der Schrift- und Geschichtsbezug anderer frühchristlicher Zeugen bedarf einer umfassenden neuen exegetischen und theologischen Evaluation.

²⁸ Vgl. z.B. J.A. FITZMYER, *The Gospel according to Luke*, AncBib 28/28a, New York u.a. 1981/1985; P. POKORNÝ, *Theologie der lukanischen Schriften*, FRLANT 174, Göttingen 1998; B.W. WINTER (Hg.), *The Book of Acts in its First Century Setting*, 5 Bde., Grand Rapids/Carlisle 1993–1996.

IV. Zum vorliegenden Band

Der vorliegende Band will durch einen umfassenden Durchgang von der alttestamentlichen Zeit bis in die neuere Theologiegeschichte das Bewusstsein für diese Desiderate wecken und selbst Bausteine zur Neubewertung und vertieften Reflexion der Konzeptionen von ‚Heilsgeschichte‘ sowie des Verhältnisses von Glauben, Verkündigung und Heil zur biblischen wie allgemeinen Geschichte bieten. Wie bereits im Vorwort erwähnt, besteht der Grundstock des Bandes aus den z.T. wesentlich erweiterten Vorträgen des Tübinger Symposiums zum Thema ‚Heil und Geschichte‘, das vom 12. bis 15. April 2007 in Tübingen im Nachgang zum 80. Geburtstag von Martin Hengel und in Würdigung der vielfältigen, von ihm ausgegangenen Forschungsimpulse abgehalten wurde. Der Reigen der Vorträge wurde dann durch einige weitere, zusätzlich angefragte Beiträge ergänzt. Martin Hengel hatte sich selbst nachdrücklich das Thema der ‚Heilsgeschichte‘ für ein Symposium im Kreise von Schülern und Freunden gewünscht, und die Frage nach dem Verhältnis von Heil und Geschichte bzw. nach der konkreten Geschichtsbezogenheit von Glauben, Verkündigung und Heil bildete wohl wie keine zweite Frage sein eigenes wissenschaftliches Lebensthema.

1. Martin Hengels Bemühung um die historische Arbeit im Umkreis des Neuen Testaments und sein Plädoyer für die ‚Heilsgeschichte‘

Martin Hengel hat zu einer Zeit, als ‚Neutestamentliche Zeitgeschichte‘ unter deutschen Neutestamentlern wenig angesehen war, mit seinen beiden großen Qualifikationsarbeiten über „Die Zeloten“ und „Judentum und Hellenismus“²⁹ bahnbrechend auf diesem Gebiet gearbeitet und ist der theologischen Geringschätzung des antiken Judentums entgegengetreten, bevor dies ‚politisch korrekt‘ zu werden begann. Martin Hengel hat die Erschließung des palästinischen und hellenistischen Judentums für die neutestamentliche Wissenschaft insbesondere auf den Feldern der Christologie³⁰ und der urchristlichen Historiographie³¹ fruchtbar gemacht. Das Befrem-

²⁹ M. HENGEL, Die Zeloten. Untersuchungen zur jüdischen Freiheitsbewegung in der Zeit von Herodes I. bis 70 n. Chr., AGJU 1, Leiden/Köln 1961 (²1976); DERS., Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh.s v. Chr., WUNT 10, Tübingen 1969 (³1988).

³⁰ Grundlegend M. HENGEL, Christologie und neutestamentliche Chronologie, in: Neues Testament und Geschichte, FS O. Cullmann, Tübingen 1972, 43–67; DERS., Der Sohn Gottes. Die Entstehung der Christologie und die jüdisch-hellenistische Religionsgeschichte, Tübingen 1975 (²1977); s. jetzt in: DERS., Studien zur Christologie. Kleine Schriften IV, WUNT 201, Tübingen 2006. S. auch R. DEINES, Martin Hengel – Ein Leben für die Christologie, ThBeitr 37 (2006), 287–300.

³¹ Grundlegend M. HENGEL, Zur urchristlichen Geschichtsschreibung, Stuttgart 1979 (²1984); weiter: DERS., Die Ursprünge der christlichen Mission, NTS 18 (1971/72), 15–38; DERS., Zwischen Jesus und Paulus. Die „Hellenisten“, die „Sieben“ und Stephanus

den über die zu seiner eigenen Studienzeit modische theologische Lukas-kritik und über die Vernachlässigung historischer und chronologischer Zusammenhänge in der neutestamentlichen Zunft hat ihn selbst dazu veranlasst, als Theologe Historiker zu werden und das Gespräch mit Fachkollegen jenseits der eigenen Disziplin, insbesondere auch mit klassischen Philologen und Althistorikern zu suchen. Er hat die von ihm mit umfassender Quellenkenntnis und großer rekonstruktiver Kraft betriebene historische Arbeit am Neuen Testament, seiner Umwelt und Zeitgeschichte, an frühjüdischen und griechisch-römischen Kontexten, von der Alexanderzeit bis weit in die Patristik hinein, stets als eine theologisch relevante, angesichts der inkarnatorischen Wahrheit unverzichtbare Arbeit angesehen. Weil der Sohn Gottes kam, als ‚die Zeit erfüllt war‘ (Gal 4,4), weil Jesus in einer konkreten, jüdisch-palästinischen Welt wirkte und gekreuzigt wurde und weil das Evangelium in einer konkreten, geschichtlich bedingten sprachlichen Form ausging, deshalb ist die Geschichte der hellenistisch-römischen Welt und des antiken Judentums, die Geschichte der Sprachen, Literaturen und Formen ebenso wie die Ereignis-, Sozial- und Kulturgeschichte für das Verständnis des frühen Christentums und seiner Zeugnisse von fundamentaler Bedeutung. Ihre Vernachlässigung hingegen führt in Exegese, Theologie und Kirche zum Verlust der ‚Bodenhaftung‘, zu unsachgemäßen Verkürzungen und zur Anfälligkeit für Ideologien. Auf diesem Hintergrund ist der programmatische Beitrag von Martin Hengel in diesem Band zu verstehen,³² sein Insistieren auf der konkreten Geschichtsbezogenheit des Heils und sein nachdrückliches Plädoyer gegen die theologische Diskreditierung der Rede von der ‚Heilsgeschichte‘ und – weitergehend – von dem in der biblischen Tradition durchgehend bezeugten Wirken Gottes in der irdischen Geschichte.

2. Der Aufbau des Bandes

Im Anschluss an den programmatischen Beitrag Hengels folgt der Band einem grob geschichtlichen Aufriss, ohne dabei in irgendeiner Weise Vollständigkeit beanspruchen zu können.³³ Ein erster Teil führt von einer Re-

(Apg 6,1–15; 7,54–8,3), ZThK 72 (1975), 151–206; DERS., Das früheste Christentum als eine jüdische messianische und universalistische Bewegung, ThBeitr 28 (1997), 197–210.

³² S. zuvor M. HENGEL, „Salvation history”: the truth of scripture and modern theology, in: D.F. Ford/G. Stanton (Hg.), Reading texts, seeking wisdom, London 2003, 229–244.

³³ Wir bedauern es sehr, dass der instruktive Vortrag von Klaus Koch über ‚Geschichte Israels und Weltgeschichte in Prophetie und Apokalyptik‘ aus Krankheitsgründen nicht mehr für den vorliegenden Band bearbeitet werden konnte. Auf die grundlegenden Arbeiten von Klaus Koch zur alttestamentlichen Prophetie und zur Apokalyptik sei jedoch ausdrücklich hingewiesen.

flexion des Konzepts der Heilsgeschichte im Werk des großen Alttestamentlers Gerhard von Rad über das Deuteronomium, Josephus und Philo, bis hin zu Qumran und zur rabbinischen Literatur. Ein zweiter Teil behandelt Aspekte aus der griechisch-römischen Welt, die Fragen der Präsenz des Göttlichen in der Geschichte und nach der Möglichkeit ‚heilsgeschichtlichen‘ Denkens in der griechischen und römischen Tradition sowie eine interessante, wenngleich äußerst komplexe religionsgeschichtliche Parallele zur christlichen Überlieferung in der späten Konstruktion der ‚Geschichte‘ des altrömischen Königs Numa. Der Mittelteil des Bandes ist dem Neuen Testament gewidmet, dessen Entwürfe im Überblick wie in thematischen Einzelstudien auf das Gesamtthema hin beleuchtet werden. Die Wirkungs- und Interpretationsgeschichte wird zweigeteilt dargeboten: Auf einen Teil mit Beiträgen zur Alten Kirche (Gnosis, Irenäus, Augustinus) und zur Reformation (Martin Luther) folgt ein Teil mit Beiträgen zur neuzeitlichen Theologiegeschichte, zu Kant und Hamann, von Hofmann, Bultmann und Pannenberg sowie – in einem interessante neue Quellen erschließenden Beitrag – zu Karl Löwith und Eugen Rosenstock-Huessy.

Ein ‚Literarischer Appendix‘ mit zwei gattungsmäßig andersartigen Beiträgen schließt sich an: ein fiktives philosophisches Gespräch zwischen Philo, dem ‚Alten‘ Johannes und anderen über die ‚Vorsehung‘ oder Gottes Wirken in der Geschichte sowie eine Predigt von Ulrich Heckel, die im Rahmen des Tübinger Symposiums den Text 1Petr 1,3–9, das Thema und das Leben und Vermächtnis des Jubilars zusammenzuführen versuchte.

In seinen vielfältigen Facetten und dem unterschiedlich dichten Bezug der einzelnen Beiträge auf das Gesamtthema der ‚Heilsgeschichte‘ bzw. der Geschichtsbezogenheit von Heil, Verkündigung und Glaube soll der vorliegende Band dazu beitragen, die theologische Relevanz der Geschichte neu zu reflektieren und damit auch das wissenschaftliche Vermächtnis Martin Hengels zur Geltung bringen.

I. Grundlagen

Heilsgeschichte*

Martin Hengel †

1. Zur Kritik am Begriff der Heilsgeschichte

In der modernen protestantischen Theologie stand das Wort „Heilsgeschichte“ lange Zeit nicht eben hoch im Kurs. Obwohl es ein entscheidendes, ja ein seit der Aufklärung heftig umstrittenes theologisches Grundproblem zum Ausdruck bringt, nämlich die Frage nach Gottes Offenbarung zum Heil der Menschen in der Geschichte, wie sie in der Heiligen Schrift bezeugt wird, konnten sich viele bedeutende und weniger bedeutende Theologen des 19. und 20. Jh.s damit wenig anfreunden, ja lehnten es z. T. schroff ab. Das hat seine guten Gründe. Zum einen ist der Begriff relativ jung. Er wurde von *Johann Christian Konrad von Hofmann* (1810–1877) mit seinem zweiteiligen Werk „Weissagung und Erfüllung im Alten und Neuen Testamente. Ein theologischer Versuch“¹ in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt. Als Student hatte er unter dem Einfluss von Leopold Ranke geschwankt, ob er Historiker oder Theologe werden sollte. Für ihn war die ganze Schrift „weissagende Geschichte“², die auf das durch

* Eine wesentlich kürzere englische Fassung dieses Vortrags wurde unter dem Titel „„Salvation History“: The Truth of Scripture and Modern Theology“ am 02. März 2002 in Cambridge gehalten und veröffentlicht in: D.F. Ford/G. Stanton (Hg.), *Reading Texts, Seeking Wisdom. Scripture and Theology*, London 2003, 229–244. Am 13. April 2007 wurde eine deutsche Kurzfassung auf dem Symposium „Heil und Geschichte“ in Tübingen vorgetragen.

¹ Band 1: Nördlingen 1841; Band 2: Nördlingen 1844. Von ebenso großer Bedeutung ist seine stärker dogmatisch ausgerichtete Untersuchung „Der Schriftbeweis“, 1. Hälfte: Nördlingen 1852 (²1857); 2. Hälfte (in zwei Abteilungen): Nördlingen 1853/1855 (²1859/1860). S. dazu A. HAUCK, Art. Hofmann, *Johann Chr. K. v.*, RE³ 8 (1900), 234–242 (239, Z. 14f.): „Das Schriftganze aber ist Denkmal der Heilsgeschichte. Darum müssen vor allem die Thatsachen dieser Geschichte zum Beweise dienen.“ Z. 23ff.: „Nur dann, wenn dasselbe Thatsächliche den Inhalt von System und Schrift ausmacht, ... endlich wenn die Gesamtgestalt des Systems und die der Schrift einander ... entsprechen – dann ist der Schriftbeweis für das System geleistet.“ Vgl. K. BARTHS Kritik am Versuch, „ein verborgenes geschichtliches oder begriffliches System, eine Heilsökonomie oder eine christliche Weltanschauung aus der Bibel zu erheben ... Eine biblische Theologie in diesem Sinne kann es nicht geben“ (KD I/2, 535). Zu Person und Werk v. HOFMANN S. die Artikel in RGG²⁻⁴; RE³ und TRE mit reichen Literaturangaben.

² V. HOFMANN, *Weissagung I* (s. Anm. 1), 52: „Alle neuen Ansätze der [biblischen!, M. H.] Geschichte sind Weissagung. Also setzt uns die Schrift, wenn sie diese alle in

Christus gebrachte Heil hinführt, eine Geschichte, deren Wahrheit durch das *testimonium spiritus sancti internum* nur vom „Wiedergeborenen“ erkannt wird. Sein eigenwilliger Entwurf, der sich den Einsichten der historischen Kritik noch verschließt,³ brach sowohl mit der lutherischen Orthodoxie und ihrer Inspirationslehre wie mit der von Hegel und Schleiermacher geprägten Theologie seiner Zeit und konnte sich verständlicherweise nicht durchsetzen.⁴ Er war schon zur Zeit der Entstehung seines Werkes überholt. Der Begriff „Heilsgeschichte“ wirkte jedoch weiter, so vor allem im pietistisch geprägten Biblizismus, der in der irrtumslos inspirierten Heiligen Schrift den gewissermaßen über dem Text selbst schwebenden, sich in Stufen entwickelnden universalen göttlichen Heilsplan entdeckte.⁵ Kein Wunder, dass die bevorzugte Verwendung des Be-

ihrer rechten Folge und ihrer wahren Gestalt überliefert, in den Stand, die *weissagende Geschichte* zu schreiben.“

³ So vertritt er z.B. noch die Entstehung des Danielbuches in der Zeit Nebukadnezars und des Darius; vgl. op. cit. 276ff. Auf die Argumente der zu seiner Zeit schon weit entwickelten historisch-philologischen Kritik lässt er sich kaum ein.

⁴ Schon M. KÄHLER, *Geschichte der protestantischen Dogmatik im 19. Jahrhundert*, ThB 16, München 1962, beurteilte ihn bei aller Sympathie eher kritisch, s. Index 311. E. HIRSCH, *Geschichte der neuern evangelischen Theologie*, Bd. V, Gütersloh 1954, 420–428 musste ihn natürlich schroff ablehnen; er bezeichnet ihn als „einen der gewaltsamsten Ausleger des 19. Jahrhunderts“ (424) und spricht von einer „das Verfahren Schleiermachers verballhornenden Art systematischen Schließens“ (423), die wissenschaftlich wertlos sei. K. BARTH, *Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert*, Zürich 1947, 552–561 räumt ein: „Sein faktisches, echtes Anliegen war die Schriftwissenschaft“; jedoch „betrieb (er) sie mit den Organen und Interessen eines extremen Schleiermacherianers, indem er ihren Charakter als Wissenschaft“ aus der Erfahrung des Wiedergeborenen „begründen zu können glaubte“ (560). In der einerseits verständnisvollen, aber zugleich auch sehr kritischen Darstellung von K.G. STECK, *Die Idee der Heilsgeschichte*, ThSt 56, Zürich 1959, will dieser zeigen, „wie tief auch er (Hofmann) der idealistischen Philosophie verhaftet ist, wie viel er ihr verdankt, ohne es immer einzugestehen“ (18). Kritisch urteilt auch H.-J. KRAUS, *Die biblische Theologie*, Neukirchen 1970, 247–253.325.352f., der in Auseinandersetzung mit STECK meint: „Das Verfahren, in dem z. B. Beck und v. Hofmann ‚biblische Geschichte‘ reproduzierend, historisierend und objektivierend darstellten, ein lineares Geschichtsbild entwarfen und in allen Phasen der problematischen Kontinuitätskonstruktion alles zu erhellen und zu erklären vermochten, ist schlechterdings nicht mehr zu übernehmen“ (353). Er lehnt gleichwohl aber den Begriff, diese „gefährliche Chiffre“ Heilsgeschichte (G. v. RAD, *Antwort auf Conzelmanns Fragen*, *EvTh* 24 [1964], 388–394 [391]), nicht grundsätzlich ab, da er nicht ersetzt werden könne. Freilich müssen mit K. BARTH „die traditionellen geschichtsphilosophischen Elemente ausgeschaltet und in der ständigen Beziehung auf die Texte die Möglichkeit einer ‚veritas supra scripturam‘ abgeschnitten“ werden (loc. cit.).

⁵ Von Hofmann selbst war nicht auf diesen Begriff festgelegt. Daneben kann er auch von „heiliger Geschichte“ (Weissagung II [s. Anm. 1], 2), „Geschichte des Heilswerkes“ (Weissagung I [s. Anm. 1], 3 vgl. II, 287), „Geschichte zwischen Gott und Menschen“ (I, 33ff. vgl. 44), „alttestamentlicher Ökonomie“ (I, 8) oder von „Heilsthatsachen“ sprechen.

griffs „Heilsgeschichte“ auf dieser Seite anderswo heftige Aversionen erweckte.⁶

Am wenigsten Vorbehalte hat man im Bereich der *alttestamentlichen Disziplin*. Auch hier gibt es einzelne Gelehrte, die ihn – aus dogmatischen Gründen – entschieden ablehnen,⁷ in der Regel wird er jedoch ganz selbstverständlich und unbefangen gebraucht. Denn wer will bezweifeln, dass in den Texten des Alten Testaments eine ganze Reihe von „heilsgeschichtlichen“ Entwürfen nach- und nebeneinander, ja unter Umständen in einer gewissen Konkurrenz zueinander existieren, und dass der ganze alttesta-

Er steht damit in einer älteren Tradition von Geschichtstheologie, die sich schon bei Johannes Coccejus (1603–1669) und seiner Föderaltheologie vorbereitete, und sich bei Albrecht Bengel (1687–1752) und dann bei Zeitgenossen wie Gottfried Menken (1768–1831), Johann Tobias Beck (1804–1878) und Carl August Auberlen (1824–1864) fortsetzt. S. dazu A. SCHLATTER, *Das christliche Dogma*, Stuttgart³ 1977, als Anmerkung zum Stichwort der „Taten“ Gottes (180f.): „Es war darum ein großer theologischer Fortschritt, daß der Pietismus des 18. Jahrhunderts, gleichzeitig die Württemberger und die Rheinländer (Collenbusch, Menken), die Theologie als die Kenntnis der Heilsgeschichte faßten, d.h. als die Wahrnehmung des Systems der göttlichen Taten, durch die die Gemeinschaft mit Gott zum Ausgang des menschlichen Lebens wird“ (573 Anm. 109). Zum Ganzen s. die immer noch grundlegende, einerseits kritische, aber im Endergebnis positive Untersuchung von G. WETH, *Die Heilsgeschichte. Ihr universeller und ihr individueller Sinn in der offenbarungsgeschichtlichen Theologie des 19. Jahrhunderts*, FGLP 4/2, München 1931.

⁶ S. dazu die erstaunte kritische Frage im Blick auf die scharfe Kritik an Lukas als einem „heilsgeschichtlichen“ Theologen in der deutschen neutestamentlichen Wissenschaft in den Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg von W.C. VAN UNNIK, *Luke-Acts, a storm center in contemporary scholarship*, in: ders., *Sparsa Collecta*, Bd. I, NT.S 29, Leiden 1973, 108: „What is the meaning of *Heilsgeschichte*? Often it is used, so it seems, in a fairly depreciatory way. Is the background an unspoken reaction against certain forms of German Pietism? I must confess that I cannot see why ‚history of salvation‘ is such a bad thing.“

⁷ Z.B. F. HESSE, *Abschied von der Heilsgeschichte*, ThSt 108, Zürich 1971. Zustimmung spricht G. KLEIN, *Bibel und Heilsgeschichte*, ZNW 62 (1971), 1–47 (15) von der „auch historisch zu verifizierenden (!) vehementen Abwehrkraft des Alten Testaments gegen jedweden heilsgeschichtlichen Annäherungsversuch.“ S. auch A.H.J. GUNNEWEG, *Vom Verstehen des Alten Testaments. Eine Hermeneutik*, GAT 5, Göttingen 1977, 146–182: „Das Alte Testament als Geschichtsbuch“ und hier besonders 164–175: „Geschichte und Wort: Kritik der Heilsgeschichte“. Gunneweg entwirft ein Zerrbild. Er versteht nicht, dass Gottes Wort immer durch Menschen in eine konkrete Situation menschlicher Geschichte hinein ergeht und dass zwischen diesem Reden Gottes in Israel zeitliche Zusammenhänge bestehen, sonst hätten die alttestamentlichen Schriften, auf die sich das Neue Testament bezieht, gar nicht entstehen können bzw. sie wären uns nicht erhalten geblieben. Ohne die geschichtliche Situation bleibt Gottes Reden unverständlich. Ein zeit- und ortloses „Kerygma“ lässt sich nicht erheben. Man kann darum auch nicht behaupten, dass für den Glauben das historische Ereignis der Vergangenheit irrelevant sei. Das Gegenteil ist richtig. Die Geschichte selbst, wie auch ihre Vollendung, ist der Ort, in dem sich Gottes Treue trotz der Untreue seines Volkes erweist (Röm 3,3; 9,6; 11,26.29).